



**JAZZ
CLUB
HANNOVER**

Vanessa Erstmann

HANNOVER DIE HEIMLICHE HAUPTSTADT DES JAZZ

Eine Reise
durch das hannoversche
Zeitalter des Jazz
anlässlich des
50-jährigen Jubiläums
des Jazz Clubs Hannover



	Prolog	5
Das deutsche Zeitalter des Jazz beginnt in Hannover	Sensationsgastspiele und eine berühmte Schallplattenfabrik	7
	Hot Jazz in Hannover	Die ersten hannoverschen Clubs für Jazzfans entstehen 15
	Heisse Musik im kühlen Keller	Die Gründung des Jazz Clubs am Lindener Berg 25
	Die Ära des »Mr. Jazz« beginnt	Imagepflege für Stadt und Club 35
Hannover auf dem Weg zur Jazzmetropole	Weltweites Lob für den »Orange Club«	45
	Hannover wird zur »Swinging City«	Jazzevents mit internationalem Staraufgebot 53
	Große Pläne zum Millenium	Der Jazz Club rüstet sich für die Weltausstellung 61
	Keep on Swinging	Das Ende einer Ära und ein Neuanfang am Lindener Berg 69
	Hannover	Eine heimliche Hauptstadt des Jazz? 83
	Anhang	87

PROLOG

»Hannover? Ohne Witz!« betitelte die ZEIT im Mai 2016 einen Bericht über den weltberühmten Dirigenten Ingo Metzmacher, der sich anschickte, in seiner Geburtsstadt ein Musikfestival von Metropolenformat umzusetzen.¹ Ähnlich erstaunte Reaktionen hatten bereits sieben Jahre zuvor die Resultate einer von Hamburg in Auftrag gegebenen Musikstudie hervorgerufen, die – wider Erwarten – Hannover den Spitzenplatz unter den Städten mit den meisten Beschäftigten in der Musikwirtschaft zubilligte.² Aber nicht nur in Hamburg, sondern auch in Hannover selbst war die Verblüffung zunächst groß. Als sich die Stadt auf Initiative von Hannovers Kreativwirtschaft vor einigen Jahren auch noch erfolgreich um den Titel »Unesco City of Music« bewarb,³ dämmerte immerhin selbst den Skeptikern, dass Hannover über eine gewisse musikalische Tradition verfügen muss.⁴

Zu den in der Tat beachtlichen Argumenten, die 2012 in der Bewerbung um den Titel »City of Music« aufgezählt worden waren, gehörte auch der Verweis auf die vitale hannoversche Jazz-Szene – und insbesondere auf den Jazz Club Hannover, der in diesem Jahr sein 50-jähriges Bestehen feiert.⁵ Seit Jahrzehnten hat Hannover in der internationalen Jazz-Szene einen guten Klang. Immer wieder schwärmten Jazzstars und Medien von der »Jazzmetropole Hannover«, dem »Mekka des Jazz« oder der »heimlichen Hauptstadt des Jazz«.⁶ Denn in Hannover, so heißt es, befindet sich einer der renommiertesten Jazz Clubs Europas.

Anlässlich eines halben Jahrhunderts Bestehen des Clubs ist es an der Zeit, einen Rückblick auf die Erfolgsgeschichte des berühmten Kellerclubs am Lindener Berg zu wagen.⁷ Was machte Hannover zu einer Jazz-Metropole im Vergleich zu anderen Städten wie Berlin oder Frankfurt, die diesen Titel ebenfalls für sich beanspruchen? Und weshalb ist Hannover angeblich »nur« die heimliche Hauptstadt des Jazz? Da die Geschichte des Jazz in Hannover nicht erst mit der Gründung des Jazz Clubs Mitte der 1960er Jahre, sondern bereits in den 1920er Jahren begann, werden zur Beantwortung dieser Fragen auch die Anfänge des hannoverschen Jazzlebens und Vorgängerinstitutionen des heutigen Jazz Clubs betrachtet.



**HOT JAZZ
IN HANNOVER
DIE ERSTEN
HANNOVERSCHEN
CLUBS FÜR
JAZZFANS
ENTSTEHEN**

Obwohl der Reichssendeleiter des deutschen Rundfunks, Eugen Hadamovsky, im Oktober 1935 ein Verbot des »Nigger-Jazz« für Sendungen aller Art in Deutschland erließ, änderte sich an der Praxis der Tanz- und Jazzmusik in den deutschen Großstädten zunächst einmal nicht viel.

Durch die bereits 1933 durch Schallplattenfirmen geschickt eingeführte Unterscheidung zwischen dem, nun als verwerflich beurteilten, alten »Hot-Jazz« der 1920er Jahre und dem als harmlose Tanzmusik geltenden »kultivierten Swing« der 1930er Jahre gelang es, dem Jazzgenuss trotz einer grundsätzlich ablehnenden Haltung der Nationalsozialisten weiterhin in gewissem Rahmen zu fröhnen.²⁸ Jazzliebhaber wie Dietrich Schulz-Köhn, der ab 1935 Beiträge und kleine Discographien für die Monatshefte der Brunswick-Marke verfasste, hielt sogar öffentliche Vorträge mit vermeintlichen Swing-Programmen, bei denen es sich eigentlich um reine Jazzstücke handelte.²⁹ Während deutsche Tanzorchester ihre internationalen Musikstücke mit deutschen Titeln tarnten, umging die Deutsche Grammophon manche Diskussion, indem sie ihre Brunswick-Produktionen, die schon bald zu den gefragtesten Swing-Platten avancierten, listig mit dem Etikett »Swing« versah.³⁰



Programmflyer der Deutschen Grammophon AG für die bekannte deutsche Brunswick-Marke aus den 1930er Jahren

Nicht nur in den unzähligen Berliner Vergnügungslokalen blieben in den 1930er Jahren auf diese Weise Oasen des Jazz bestehen. Nachdem die Swing-Musik bei den Olympischen Spielen im Jahr 1936 ihren Durchbruch erreicht hatte, gastierte nur wenige Monate später Teddy Stauffer, der »European King of Swing«, auch in Hannovers exklusivem Tanzpalast Rote Mühle.³¹

»Hotkoffer« in der Eilenriede // Durch derartige Auftritte vom Swing begeisterte Jugendliche trafen sich fortan im Stadtwald Eilenriede, um auf mitgebrachten Koffergrammophonen, sogenannten »Hotkoffern«, ihrer favorisierten Musik zu lauschen. Andere verabredeten sich noch in den Kriegsjahren in Hinterzimmern hannoverscher Kneipen und gründeten 1942 den »Deutschen Swing-Club Hannover«, aus dem sich einige Jahre später der »Deutsche Hot Club Hannover« entwickeln sollte.³²

Diese ersten Vorläufer der deutschen Hot-Clubs entstanden etwa gleichzeitig mit ähnlichen Vereinigungen des Auslands, wobei sich verwandte Organisationen wie der englische »Rhythm-Club« oder der »Hot Club de France« infolge ihrer politischen Lage anders entwickeln konnten als deutsche Clubs.³³

Anzeige für das Gastspiel von Teddy Stauffer in der »Roten Mühle« von November 1936



Ende des Tanzvergnügens // Die deutschen Jazzliebhaber hatten spätestens nach dem Kriegseintritt von Großbritannien und den USA nun doch in stärkerem Ausmaß Repressionen der Staatsgewalt zu fürchten, sobald sie ihrer musikalischen Leidenschaft zu offen nachgingen.³⁴ Als schließlich im Laufe des Jahres 1943 die ersten verheerenden Luftangriffe auf Deutschland erfolgten, fielen auch Tanzlokale wie der hannoversche Georgspalast oder das Café Continental den Bomben zum Opfer.³⁵ Verbleibende Etablissements wurden sukzessive geschlossen, um die dadurch freigewordenen Arbeitskräfte in den Rüstungsfabriken beschäftigen zu können. Viele Musiker, die bislang aus »kulturpolitischen Gründen« zurückgestellt worden waren, wurden zur Wehrmacht eingezogen und etliche Orchester lösten sich auf, während sich die ausländischen Kapellen beeilten, wieder in ihre Heimat zu kommen. Unter diesen Bedingungen nahm die DGG im Herbst des Jahres 1943 ihre vorerst letzten Tanzplatten auf; allerdings sollte der alte Matrizenstock erhalten bleiben und dem Unternehmen nach dem Krieg eine schnelle Wiederbelebung der alten »Swingmarke« Brunswick ermöglichen.³⁶

Jazzfans halten die Treue // Auch die privaten Vereinigungen jazzbegeisterter Jugendlicher lösten sich zwangsweise im Strudel der Ereignisse auf; doch waren es eben jene alten Jazzfans, die nach den Wirren des Zweiten Weltkriegs erneut die Initiative ergriffen und die ersten öffentlichen Hot Clubs gründeten. Mit gemischten Gefühlen beobachteten sie, wie verschiedene Formen der amerikanisch orientierten Tanzmusik nach 1945 nun allgemein eine ungewohnte publizistische Aufmerksamkeit erfuhren. Allzu schnell schien ihnen dabei der eigene Mut, bis zum bitteren Ende im Geheimen Jazz während der Zeit des Nationalsozialismus gehört und »gelebt« zu haben, in Vergessenheit zu geraten.³⁷ Auch wurden diejenigen enttäuscht, die gehofft

hatten, dass mit den Alliierten auch der »echte« Jazz Einzug in Deutschland halten würde, denn der »Durchschnittsamerikaner« verstand genauso viel oder wenig vom Jazz wie der »Durchschnittsdeutsche«. Entsprechend mühselig gestalteten sich die Versuche der zumeist zwischen 1945 und 1947 gegründeten deutschen Hot Clubs, einem breiteren Publikum die Merkmale des »wahren Jazz« verständlich zu machen und anhaltenden Vorurteilen aus der NS-Zeit zu begegnen.³⁸

Titelseite der Broschüre
zur Ausstellung »Entartete
Musik« von 1938



Die ersten Fanzirkel, die nach dem Muster der französischen Hot-Club-Bewegung Informationen und Schallplatten tauschten sowie Vorträge, Seminare und Konzerte organisierten, entstanden in Städten wie Berlin, Leipzig oder Frankfurt.³⁹ Aber auch der »Deutsche Hot Club Hannover« zählte mit seiner Gründung im Jahr 1946 zu den ersten offiziellen Nachkriegs-Vereinigungen von Jazzfans und diente anderen Initiativen als Vorbild.⁴⁰ Zunächst begannen die Hot Clubs damit, Musiker aus der Vorkriegszeit und hoffnungsvolle junge Talente auf Jam-Sessions zusammenzuführen, um ein neues aktives Jazzleben anzuregen und um jene Musiker, die am Jazz interessiert waren, einander näherzubringen. Diese ersten Jazzereignisse des Nachkriegs-Deutschland fanden wiederum in Berlin, Frankfurt und

Hannover statt und waren von manchen Konkurrenzgedanken überschattet. Denn das Schwergewicht der Musikszene verlagerte sich nunmehr nach Frankfurt, während das ehemalige Musikzentrum Berlin ab 1948 aufgrund der Teilung Deutschlands allmählich an einstiger Bedeutung verlor.⁴¹

Jam-Session im Fürstenzimmer // Einen überregionalen Höhepunkt erlebte die hannoversche Jazz-Szene der Nachkriegszeit im April 1948 bei der vom hiesigen Hot-Club organisierten Jam-Session im Fürstenzimmer der Gaststätte des hannoverschen Hauptbahnhofs.⁴² Etwa 20 junge Musiker, darunter Amateure und Professionelle, spielten dabei vor etwa 200 Jazzinteressierten und englischen Soldaten improvisierten Jazz. Radio Bremen und der

Auch »Der Spiegel« berichtet 1948 über die hannoversche Jam-Session im Hauptbahnhof



Die Freiheit der Improvisation

Zum ersten Male wurde in der britischen Zone gegen Eintritt öffentlich gejammt. Hannovers Hot-Club versuchte mit einer Jam-Session die Kunst der freien Jazz-Improvisation einzubürgern. Schon lange vor der Session waren Karten nur noch auf dem Schwarzen Markt zu erhalten. Die Preise waren hoch. Jazz-Enthusiasten, die zum Teil weither gekommen waren, zeigten sich nicht enthusiastisch. Sie vermögten in mehreren Fällen die technische Meisterschaft auf den Instrumenten, welche die Voraussetzung dafür sei, daß auf einer Jam-Session die Freiheit des Improvisierens wirklich Musik ergebe.

Nordwestdeutsche Rundfunk brachten Reportagen und Übertragungen von der »Jazzschlacht in Hannover«, die nach Meinung der Veranstalter ein großer Erfolg war. Weniger euphorisch berichtete die lokale Presse, die dieser freien Form des Musizierens äußert kritisch gegenüberstand.⁴³

Die Musik des Protests // Noch bis weit in die 1950er Jahre hinein wurde der Jazz von den Medien überwiegend negativ beurteilt. Dies verdeutlichte sich vor allem in Presseberichten, die sämtliche Vorurteile in Bezug auf die »Musik des Protests« pfl egten und nährten. Eine Jugend, die sich kaum noch für etwas zu begeistern vermochte, hieß es beispielsweise in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, werde durch Jazzkonzerte in Massenekstasen getrieben, zu denen es in den Kulturstaaten der Neuzeit kein Gegenstück gebe. Und weiter: »Mozart forderte, daß Musik ›nicht zu schwitzen‹ habe – Jazz ist die Musik, die schwitzt und schwitzen macht.«⁴⁴

Derartigen Verunglimpfungen versuchten die Jazzanhänger entgegenzuwirken, indem sie im Oktober 1951 eine Deutsche Jazz-Föderation zur Vertretung ihrer Interessen gründeten.⁴⁵ Schnell gewann die Vereinigung Einfluss auf Rundfunkstationen, deren Jazzsendungen sie mit namhaften Jazzexperten zu besetzen verstanden. Als einer der bekanntesten und erfolgreichsten »Jazzpromoter« der jungen Bundesrepublik galt der Radiomoderator

Dietrich Schulz-Köhn.⁴⁶ Große Bekanntheit und Einfluss erlangte dieser durch seine zahlreichen Jazzbeiträge, die er unter anderem für den Nordwestdeutschen Rundfunk produzierte. Nachdem Schulz-Köhn nach Kriegsende zunächst als Präsident die Entwicklung des Düsseldorfer Hot Clubs vorangetrieben hatte, wechselte er 1949 nach Hannover, um hier den hannoverschen Hot Club zu organisieren.⁴⁷ Vermeintlichen von der Presse dramatisierten



Mike Gehrke und Dietrich Schulz-Köhn bei den »Jazztagen Hannover« im Jahr 1973

// Höhepunkt in der Geschichte des Jazz in Hannover

Im Jahr 1955 wurde die erste gemeinsame Platte deutscher und amerikanischer Jazzmusiker in Hannover gepresst. Die an den Aufnahmen beteiligte »New Jazz Group Hannover«, eine Combo des Hot Clubs, zählte bald zu den führenden Jazzformationen Deutschlands.



»Der Jazz Club Hannover ist für uns Musiker einer der wichtigsten Clubs auf dem europäischen Kontinent.«

Albert Mangelsdorff,
deutscher Jazz-Posaunist

»wilden Jazz-Veranstaltungen« setzte der Hot Club unter seiner Ägide bewusst aufklärerische Konzerte wie »Jazz in Theorie und Praxis« entgegen.

Crème der Jazzmusik // Durch die Bemühungen des Hot Clubs Hannover und des eifrigen Konzertmanagers Egon Steiner gelang es, bis zum Ende der 1950er Jahre die »Crème der Jazzmusik« in große Konzertsäle wie die Niedersachsenhalle zu locken.⁴⁸ Ganz Westdeutschland wurde in diesem Zeitraum von einer Anzahl berühmter ausländischer Jazzorchester besucht wie nie zuvor. Den Anfang machte 1950 das als »beste Jazzbigband der Welt« bezeichnete Orchester von Duke Ellington, dessen Tournee für alle Jazzfans in Deutschland eine wahre Sensation war.⁴⁹ Es folgten Louis Armstrong mit seinen All Stars, das Stan-Kenton-Orchester, Benny Goodman und Lionel Hampton.

Auf Drängen der wachsenden Konzertdirektionen mussten sich die Kultusministerien nunmehr der Frage stellen, ob Jazz-Orchester nicht doch als künstlerisch hochstehend gemäß der noch geltenden Vergnügungssteuer vom 7. Juni 1933 zu bewerten seien.⁵⁰ Die zunehmenden, durchaus werbewirksamen Auftritte internationaler Musikgrößen ließen die Konzertmanager auf Vergünstigungen hoffen. Während Hessen, Berlin, Bremen, Hamburg und Schleswig-Holstein solche Veranstaltungen in der Tat überwiegend als künstlerisch wertvoll anerkannten, zumal wenn es sich um berühmte und in ihrer künstlerischen Darstellung einmalige Orchester handelte, wurden in Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz Jazz-Veranstaltungen grundsätzlich nicht als vergnügungssteuerbegünstigt anerkannt.⁵¹

Musikexperten streiten sich // In Niedersachsen dagegen herrschte Uneinigkeit bei den »ernsthaften Musikexperten«.⁵² Vom Direktor der Niedersächsischen Hochschule für Musik und Theater wurden Louis Armstrongs Darbietungen als »kommerzieller Jazz« und Unterhaltungsmusik ohne erzieherischen Wert eingestuft.⁵³ Andere äußerten, dass die Jazzkonzerte von Duke Ellington und Count Basie mit ihrer »musikalischen Zügellosigkeit« mehr einer Sportveranstaltung als einem ernst zu nehmenden Musikereignis gleichen würden. Nur der Generalmusikdirektor des Landestheaters Hannover hielt die Darbietungen der berühmten amerikanischen Jazz-Orchester uneingeschränkt für kulturell wertvoll.⁵⁴ Es sollte bis zum Frühjahr 1962 dauern, bis ein erneuter Auftritt Louis Armstrong und seinen Allstars in der Niedersachsenhalle vom Niedersächsischen Kultusministerium als so kulturell wertvoll gewertet wurde, dass man die Veranstaltung von der Vergnügungssteuer befreite.⁵⁵ In der Folge wurden schließlich immer mehr Jazz-Ensembles als künstlerisch hochstehend anerkannt.⁵⁶

Das Ende des Hot Clubs // Während sich das öffentliche Ansehen der Jazzmusik – nicht zuletzt dank der engagierten Arbeit der Mitglieder des Hot Clubs – demnach deutlich verbesserte, erlahmte das Clubleben bereits am Ende der 1950er Jahre rapide. Etliche Amateurmusiker, die im Gegensatz zu Berufsmusikern vom Club keine Unterstützung erwarten konnten, wandten sich zunehmend von der Vereinigung ab. Zudem litt der Club an den Folgen eines wachsenden Angebots professionell gemanagter Musikveranstaltungen, bei denen nun verstärkt andere Musikstile in den Vordergrund rückten.⁵⁷

Konzert von
Louis Armstrong in
der Niedersachsenhalle
im Februar 1959



»Der Jazz Club Hannover hat Weltklassemusiker auf Hannovers Bühnen geholt und die Stadt zu einer echten Jazz-Metropole gemacht.«

Gerhard Schröder, Altbundeskanzler

Bloße Unterhaltungsmusik?
Weltstar Louis Armstrong
bei einem Auftritt in
der Niedersachsenhalle
im Jahr 1959